

Ideologie und Utopie

Seit *Thomas Morus* (1516) mit seiner »Utopia« den Begriff Utopie¹ und *Anton Destutt de Tracy* (1803–1875) mit seinen »Éléments d'idéologie« den Begriff Ideologie² in den Sprachgebrauch einführten, sind beide Begriffe immer wieder, vor allem im Kampf um den sozialen Fortschritt von dessen Befürwortern und Gegnern gebraucht worden, allerdings ohne daß man sich bis heute in den theoretischen und praktischen Diskussionen bei Verwendung der beiden Begriffe über ihren Inhalt klar geworden wäre oder sich über ihren Gebrauch geeinigt hätte³. Wer seinen Gegner ins Unrecht setzen will, nennt ihn einen »Utopisten« oder »Ideologen«, was für manchen soviel bedeutet wie »Phantast« bzw. »Betrüger«. Auch zur Abwertung christlicher Lehre⁴, besonders hinsichtlich ihrer Realisierung in der geschichtlichen Welt, bedient man sich beider Begriffe⁵. An eine solche Realisierung zu glauben, wird als Utopie angesehen; konkrete Wege dafür aufzuzeigen, steht unter »Ideologieverdacht«.

¹ Übersetzt von G. Ritter, Darmstadt 1964. – Ders., *Machtstaat und Utopie*, 3. Aufl. München 1930. Vgl. auch: H. Freyer, *Die politische Insel. Eine Geschichte der Utopien von Plato bis zur Gegenwart*, Leipzig 1963. K. Vorländer, *Von Macchiavelli bis Lenin. Eine zeitliche Gesellschaftstheologie*, Leipzig 1926.

² Siehe weiter unten.

³ E. Bloch, *Geist der Utopie*, (Bd. 3 der Ges. Ausg.), Frankfurt 1964. Ders., »Utopien der Freiheit und der Ordnung«, in: *Das Prinzip der Hoffnung*, Bd. I, 547 bis 729, Frankfurt 1959. Vgl. zu E. Bloch G. Santer, *Zukunft und Verheißung*, Zürich 1965 (Zum biblischen Ursprung des utopischen Denkens, S. 133 ff.; zur Auseinandersetzung mit E. Bloch, S. 129–145, 277–348, 348–368). Ferner: J. Moltmann, *Theologie der Hoffnung*, 3. Aufl. München 1965 (bes. 313–334). H. Kimmle, *Eschatologie und Utopie im Denken von E. Bloch*, in: *Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie*, 7 (1965), 297 bis 315. E. Schwerdtfeger, *Der Begriff der Utopie in Blochs »Abriss der Sozialutopien«*, ebd. 316–338.

⁴ Vgl. J. Ratzinger, *Naturrecht, Evangelium und Ideologie in der katholischen Soziallehre*, in: *Christlicher Glaube und Ideologie*, hrsg. von K. v. Bismarck u. W. Dirks, Stuttgart 1964, 24–30. H. R. Schlette, *Die Ideologieproblematik und der christliche Glaube*, in: *Concilium* 1 (1965), H. 6. K. Rahner, *Ideologie und Christentum*, ebd. 475–483 (s. Anm. 17).

⁵ Zum Ganzen hinsichtlich der Geschichte und der Vielfalt des Verständnisses in der einschlägigen Literatur vgl. K. Lobmann, *Die Kirche und die Herrschaft der Ideologie*, in: *Handbuch der Pastoraltheologie*, Bd. II, 2, 109–179, Freiburg-Wien-Basel 1966, siehe auch unten Anm. 14.

Unter den zahlreichen Fällen, in denen man von Utopie bzw. Ideologie gesprochen hat und immer noch spricht, weisen wir als Beispiele auf zwei »klassische«, weil völlig eindeutige Fälle hin: auf die kommunistische Utopie⁶ vom Paradies der Menschen in der »klassenlosen Gesellschaft« und auf die NS-Ideologie von der absoluten Überlegenheit der nordischen Rasse und ihrem darin begründeten Weltherrschaftsanspruch.

Die »Utopia« des *Thomas Morus* kann hier als Beispiel zunächst außer Betracht gelassen werden, weil die begründete Ansicht vertreten wird, diese »Utopia«, die einer ganzen literarischen Gattung den Namen gegeben hat, sei selbst gar keine Utopie, sondern eine in phantastische Erzählung verkleidete Kritik des *Thomas Morus* an seiner Zeit⁷.

Wenn wir von unseren beiden Beispielen ausgehen, dann ergibt sich folgendes:

1. Unter *Utopie* verstehen wir ein *konstruiertes Zukunftsbild*, welches einerseits eine Kritik enthält an einem als unvollkommen und veränderungsbedürftig empfundenen Gegenwartszustand und andererseits einen, weil für absolut vollkommen, mängelfrei ausgegebenen, also erstrebenswerten Zukunftszustand vorstellt. Oder kürzer gesagt: Utopie ist ein konstruiertes Zukunftsbild, bei dessen anzustrebender Verwirklichung auf die unvollkommene Gegenwart eine absolut vollkommene Zukunft folgen soll. Ein solches Zukunftsbild ist stets ein optimistisches, auch dort, wo es in der Gestalt der modernen Science-Fiction-Literatur erscheint und uns Heutige »noch« schockiert⁸.

Die Utopie ist stets eine gedankliche Konstruktion des Menschen, der in sie hinein seine Hoffnungen projiziert⁹. Utopie und Hoffnung hängen somit untrennbar zusammen.

⁶ *F. Gerlich*, Der Kommunismus als Lehre vom tausendjährigen Reich, München 1920. *H. D. Wendland*, Christliche und kommunistische Hoffnung, in: *Marxismusstudien I* (1954), 214–243, Tübingen 1954. *E. Gollwitzer*, Marxistische Religionskritik und christlicher Glaube, ebd. IV (1962), 1–144. *Iring Fetscher*, Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten, München 1965.

⁷ Vgl. *R. Padberg*, Der Sinn der Utopie des Thomas Morus. – Fragen der politischen Verantwortung des Christen am Vorabend der Reformation, in: *ThGL* 1967, 28–47.

⁸ *M. Schwonke*, Vom Staatsroman zur Science Fiction. Eine Untersuchung über Geschichte und Funktion der naturwissenschaftlich-technischen Utopie, Stuttgart 1957.

⁹ Vgl. Anm. 3. – Vgl. *R. Hauser*, Utopie und Hoffnung, in: *Säkularisation und Utopie. Erbracher Studien. Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1967, 235–251.

Entsprechend der Realisierungsmöglichkeit einer solchen utopischen Hoffnung kann man unterscheiden: zwischen realen, unrealen und fiktiven Utopien und in jeder dieser Gruppen kann wieder unterschieden werden zwischen Utopien, die, obwohl sie sich stets auf die Zukunft beziehen, doch hinsichtlich ihrer geschichtlichen Fixierung Gegenwarts- oder Vergangenheits- oder reine Zukunftsutopien darstellen.

Somit ergibt sich eine Klassifizierung oder Typisierung¹⁰ der Utopien in drei Gruppen: reale, unrealen und fiktive Utopien. In jeder Gruppe kann man dann wiederum hinsichtlich der geschichtlichen Ortung Gegenwarts-, Vergangenheits- und Zukunftsutopien unterscheiden.

a) Die *realen Utopien* beziehen sich auf ein an sich durchaus mögliches Ziel, das aber wegen der Unzulänglichkeit der Zielstrebenden oder wegen der Unzulänglichkeit der Umstände des Strebens (z. B. der Mittel) entweder nie vollkommen erreicht wird (d. h. es ist zwar annähernd, aber nicht vollkommen erreichbar) oder überhaupt nicht erreichbar erscheint (d. h. es ist, obwohl an sich theoretisch möglich, dennoch praktisch, selbst nicht einmal annäherungsweise, erreichbar¹¹).

Nie vollkommen erreichbare reale Utopien:

für die Gegenwart: z. B. die UNO als Friedensordnerin der heutigen Menschheit¹²;

für die Vergangenheit: z. B. die Ideale der »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« der französischen Revolution;

für die Zukunft: z. B. das Streben eines Menschen nach vollkommener Beherrschung seiner Wissenschaft oder seines Handwerks.

Nicht einmal annäherungsweise erreichbare reale Utopien:

für die Gegenwart: z. B. die Befreiung vom Kolonialsystem begründe allein schon das soziale Glück der Befreiten.

für die Vergangenheit: z. B. das Gemeinwohl im Laissez-faire-Liberalismus;

für die Zukunft: z. B. die Demokratie als »beste« Staatsform¹³;

¹⁰ Daß auch diese Typen nie vollkommen rein vorkommen, teilen sie mit anderen Typen (= Verstehensmuster) und Modellen (= Verhaltensmuster). Beides sind wirklichkeitsgruppierende (nicht deutende!) Erkenntnishilfen.

¹¹ Der Unterschied zwischen den beiden Formen der realen Utopie besteht also darin, daß das Ziel des sozialen Handelns oder Lebens zwar in beiden Formen theoretisch durchaus erkennbar und sinnvoll erscheint, es aber praktisch entweder nie vollkommen, sondern immer nur annäherungsweise bzw. überhaupt nicht, nicht einmal annäherungsweise, erreichbar ist.

¹² Hier in der Entlarvung utopischer Vorstellungen liegt auch eine, und zwar nicht die geringste Form von »Entwicklungshilfe«.

¹³ Die heute oft anzutreffende Utopie des Demokratismus ist eine Reaktion auf die totalitären Utopien. Vgl. W. Schöllgen, Prolegomena zur paritätischen Mitbe-

b) Die *irrealen Utopien* gehen auf ein in jeder Hinsicht in sich unmögliches Ziel, das überhaupt nicht verwirklicht und darum auch nicht in sinnvoller Weise angestrebt werden kann.

Irreale Utopien:

für die Gegenwart: z. B. die absolute Befreiung von den Folgen des Sündenfalles;

für die Vergangenheit: z. B. die Kirche der »ganz Reinen« oder der aufklärerische Rationalismus vom absolut vernünftigen und guten Menschen;

für die Zukunft: z. B. die »klassenlose Gesellschaft« in der kommunistischen Zukunftsgesellschaft.

c) Die *fiktiven Utopien* betreffen auch ein konstruiertes, aber keineswegs ein als ernst gemeintes Strebensziel ausgegebenes Zukunftsbild. Dieses wird entworfen als rein dichterisches Gedankenspiel oder als bloß negative gegenwartsbezogene Zustände Kritik.

Rein dichterische fiktive Utopien: für die Gegenwart: z. B. *Ernst Jünger*, »Marmorklippen« oder *Andersens* Märchen »Des Kaisers neue Kleider«;

für die Vergangenheit: Das »goldene Zeitalter« der antiken Dichter«;

für die Zukunft: z. B. »1984« von *Orwell*.

Bloß negative kritische fiktive Utopien: für die Gegenwart: z. B. NS-Greuelpropaganda »Wenn der Führer noch lebte . . .«;

für die Vergangenheit: z. B. *Thomas Morus*: »Utopia«;

für die Zukunft: fehlt, weil diese Utopie nur gegenwartsbezogen ist.

2. Unter *Ideologie* verstehen wir¹⁴ im weiteren Sinne *die konstruierte Motivation des Verhaltens* des Einzelnen oder (und vor allem!) einer Gruppe, welche ihren konkreten Interessenverfolgungen eine andere und gewöhnlich höhere Motivation gibt, als sie an sich letztlich dem Handelnden subjektiv und dem Verhalten objektiv zugrunde liegt.

stimmung, in: Mitbestimmung, hrsg. v. *Götz Briefs*, Stuttgart 1967, 15–55, bes. 43 ff.: »Demokratie und Demokratismus«.

¹⁴ *A. Dumas*, Die Funktion der Ideologie, in: Die Kirche als Faktor einer kommenden Weltgesellschaft, hrsg. v. Ökumenischen Rat d. Kirchen, Stuttgart-Berlin 1966, 84–101. *H. Kelsen*, Aufsätze zur Ideologiekritik, Neuwied 1964. *K. Lenk*, Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie, 2. Aufl. Neuwied 1964. *K. Mannheim*, Ideologie und Utopie, 3. Aufl. Frankfurt 1952. *G. Wetter*, Das Gesellschaftliche Bewußtsein, in: Sowjetideologie heute, Frankfurt 1962, 239–253. – Unter den neueren Versuchen, eine Definition von Ideologie zu erreichen, erwähnen wir *A.-F. Utz*, Die Wissenschaft vom Sittlichen, in: Freiburger Zeitschriften für Philosophie und Theologie 1966/67, 1–22. S. 17 ff. spricht *Utz* von »Ethik und Ideologie«. »Die verschiedentlich aufgestellten Definitionen der Ideologie sind

Im engeren Sinne unterscheiden wir unter Ideologien:

Konkurrenzideologien: Bei diesen wird das eigene Verhalten gegenüber dem konkurrierenden Verhalten eines anderen als vorrangig motiviert, z. B. »Naturwissenschaften rangieren vor Geisteswissenschaften«.

Rechtfertigungsideologien: Hier versuchen der einzelne oder die Gruppe sich selbst und anderen gegenüber unter Verweis auf höhere Werte dem eigenen Verhalten eine bessere Berechtigung zu geben, z. B. NS-Verbrecher: »Du bist nichts, Dein Volk ist alles«.

Propaganda-Ideologien: Durch diese wird versucht, andere für das eigene Verhalten zu gewinnen, z. B. »American way of life« als Westideologie.

Verschleierungs- oder Verbergungsideologien: In diesen wird das eigene Verhalten durch nur zum Schein vorgegebene höhere Werte beschönigt. Die wertmäßige Höherstellung soll das eigene, auf geringere Wertinteressen ausgerichtete Verhalten in seinem wahren geringerwertigen Kern verschleiern oder verbergen. Diese Art von Ideologie berührt sich oftmals mit der Rechtfertigungsideologie, z. B. die »Heim ins Reich«-Ideologie sollte eine imperialistische Machtpolitik verschleiern.

so zahlreich und so verschieden, als es Philosophen und Sozialwissenschaftler gibt. Wir können uns darum nur mit dem Wesentlichen befassen, d. h. mit dem, was zur erkenntnistheoretischen Grundposition gehört, von der aus man eine Aussage als ideologisch bezeichnet. Unter Ideologie versteht man gemeinlich eine vom subjektiven Wertempfinden geprägte Aussage, die für allgemeingültig gehalten wird« (17). »Streng genommen, kann man von Ideologie nur dort sprechen, wo eine Seinsaussage vorliegt, die nicht im Sein, sondern in einem Wertempfinden ihre letzte und entscheidende Begründung hat« (20). Was *Utz* hier als besonderes Kennzeichen einer Ideologie ansieht, kommt in unserer Definition der Motivation zu. Hinzu kommen muß aber u. E. vor allem das Moment der subjektiven Konstruktion einer solchen (wie immer wertorientierten!) Motivation (aus einer vorwegentschiedenen Wertvorentscheidung u. dem dazu gehörigen Werterlebnis). Von unserer Definition aus könnte leichter ein Gespräch erfolgen mit jenen Ideologiekritikern, von denen *Utz* besonders S. 19 spricht, weil wir, wie soeben gesagt, zwar auch mit *Utz* das Wertmoment betonen, das jeder ideologischen Motivation zugrunde liegt, aber das eigentliche Moment der Ideologie in der wirklichkeitsfremden konstruierten Motivation erblicken. Als Gesprächspartner kämen hier vor allem infrage: *E. Topitsch* mit seinen auch von *Utz* erwähnten verschiedenen Arbeiten: Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, Neuwied 1961; Das Verhältnis zwischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaft. Eine methodologisch-ideologiekritische Untersuchung, in: *Dialectica*, Neuchâtel 16 (1962); *Ders.*, Die Menschenrechte. Ein Beitrag zur Ideologiekritik, in: *Juristenzeitung*, Tübingen 18 (1963), 1–7. *H. Kelsen*, Aufsätze zur Ideologiekritik mit einer Einleitung, hrsg. v. *E. Topitsch*, Neuwied-Berlin 1964. – Zur Theorie von Ideologie im allgemeinen vgl. *Th. Geiger*, Art. »Ideologie«, in: *HdW. d. Sozialwissenschaft V* (Tübingen-Göttingen) 1956, 179–184; *E. Topitsch*, Art. »Ideologie«, in: *Staatslexikon IV*, (Freiburg) 1959, 183–201.

Zusammenfassend können wir sagen: *Ideologie ist konstruierte (!) höherwertige Motivation für ein niederwertiges interessengebundenes Verhalten eines einzelnen oder einer Gruppe.*

Unsere oben gegebene Definition von Ideologie im weiteren Sinne darf jedoch nicht so verstanden werden, als ob darunter auch fallen würde z. B. die Motivation einer zwar positiven, aber wertrangmäßig geringeren Tat durch eine »gute Meinung«¹⁵, d. h. durch Intention höherer Werte. Hierbei handelt es sich nicht um eine subjektive Motivationskonstruktion, sondern um Realisation von objektiven Wertzusammenhängen. Eine Konstruktion liegt erst vor, wenn einer Wirklichkeit etwas anderes unterliegt oder aufgeprägt wird, als sie selbst enthält, z. B. Vorgabe einer »guten Meinung« zur Verdeckung wertniedrigen Verhaltens.

Außer dieser (mehr) äußeren Einteilung der Ideologien als unterschiedliche Interessenmotivationen lassen sich noch folgende Einteilungen erkennen, welche (mehr) die inneren Zusammenhänge zwischen Motivationen und Verhalten betreffen:

Ethische Zusammenhänge: Ideologien als konstruierte Interessenmotivationen können ethisch positiver oder negativer Natur sein:

positiv: Jede ideale (allerdings eigens konstruierte) Begründung eines Interessenstrebens, z. B. auch in politischer Propagandaarbeit¹⁶. Näherhin ist dabei zu unterscheiden: die ideale Begründung eines geistigen Interessenstrebens, z. B. »Wissen ist Macht«, Caux-Bewegung; die ideale Begründung eines materiellen Interessenstrebens, z. B. philanthropisches Programm zur materiellen Interessenbefriedigung.

negativ: jede nur egoistische oder nur altruistische Motivation (falscher Idealismus); jede nur zum Schein vorgegebene ideale Begründung (pharisäische Betrugsideologie); jede zur Verschleierung von ethischen verwerflichen Interessenstreben vorgestellte idealistische Begründung (dämonische Ideologie).

¹⁵ Über die Lehre von der »guten Meinung« vgl. *Mausbach-Ermedee*, Katholische Moraltheologie I, Münster 1959, und *K. Rahner*, »Über die gute Meinung«, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. III: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln-Zürich-Köln 1956, 127–154.

¹⁶ Ideal meint hier (als Substantiv) die volle Verwirklichung einer Idee oder Ausverwirklichung eines Wesens. Die damit zusammenhängenden philosophischen und theologischen Probleme können hier beiseite gelassen werden, ebenso auch die Vernachlässigung dieser Seite der Wirklichkeit und Wirklichkeitserfüllung im existentialistischen Denken, das jene Sicht leicht als »Platonismus« abzuwerten versucht. Der Verlust oder das Zurückdrängen jeder Wesens- und Wertphilosophie ist ein schwerer Mangel heutigen Philosophierens, oft auch im christlichem Raum!

Philosophisch-theologische Zusammenhänge:

Die Begründung ideologischen Verhaltens kann versucht werden: rein utilitaristisch, z. B. im Pragmatismus und Hedonismus; weltanschaulich, z. B. im Sozialismus; philosophisch, z. B. im »soziologistischen« Positivismus; religiös, z. B. in der schon genannten Caux-Bewegung; christlich, z. B. im »positiven Christentum« des NS-Programms oder in einem (pseudo-) »christlichen Pazifismus«.

Die Konstruktion der Begründung kann sein: Das Vorletzte wird zum Letzten verabsolutiert, z. B. im Nationalismus; das Letzte totalisiert, überspringt, entwertet, vergleichgültigt das Vorletzte mit seinem relativen Eigen- und Wertsein; das Vorletzte und das Letzte werden völlig relativistisch entwertet bzw. als nicht faßbar ausgegeben, alles wird in unverbindlicher »Offenheit« relativiert¹⁷.

Axiologische Zusammenhänge:

Je nach dem Wertbereich, dem die ideologische Interessenmotivation entnommen wird, kann man unterscheiden z. B. wissenschaftliche, religiöse, politische, wirtschaftliche, kulturelle usw. Ideologien. Immer geht es hier darum, ein bestimmtes tatsächliches Wertinteresse durch eine konstruierte höhere Motivation zu begründen. (Eine nicht-konstruierte

¹⁷ Vgl. dazu K. Rahner, *Ideologie und Zukunft*, in: *Concilium* 1 (1965), 475–483, bes. 476. R. unterscheidet 3 Gestalten von Ideologien

1. Die »Ideologie der Immanenz«. In ihr werden bestimmte Regionen unserer Erfahrungswelt verabsolutiert und »deren Strukturen zum Gesetz der Wirklichkeit« gemacht. Als Beispiel führt R. an: »Nationalismus, »Blut und Boden«, Rassenideologie, Amerikanismus, Soziologismus und natürlich derjenige Materialismus, für den Gott, Geist, Freiheit, Person im wahren Sinne dieser Worte leeres Gerede bedeuten«.

2. Die »Ideologie der Transmanenz«. Hier wird »das Letzte, Unendliche, alle Wirklichkeitsbereiche Durchherrschende in dem Sinne verabsolutiert (oder vielleicht besser: totalisiert), daß man das Vorletzte Endliche, in der unmittelbaren Erfahrung schon immer Gegebene und Angenommene um sein relatives Recht betrügt, übergeht, und rein von jenem Letzten her zu entwerfen und zu manipulieren sucht: Die typische Gefahr des Philosophen und des religiösen Menschen«. Man könnte auch sagen: In dieser Ideologiestalt wird die relative Eigengesetzlichkeit und -wertigkeit der Geschöpfe verneint. Als Beispiel führt R. an: Supranaturalismus, Quietismus, gewisse Formen der Utopie, Chiasmus, indiskrete »Brüderlichkeit« usw.

3. Die »Ideologie der Transzendenz«. »Hier wird das unmittelbar gegebene der Erfahrung in Historismus, Relativismus usw. negativ abgewertet, das eigentlich Transzendente wird nur als das Sichversagende und Unsagbare empfunden. Von hier her kommt dann die ideologische Programmatik einer schrankenlosen sogenannten »Offenheit« für alles und jedes unter ängstlicher Vermeidung jedes eindeutigen Engagements für irgendetwas Bestimmtes« (476).

höhere Motivation könnte man gegenüber der konstruierten Ideologie als Ideologie bezeichnen, z. B. die »gute Meinung«, wo sie echt ist, wäre eine Ideologie (nicht Ideologie)¹⁸.

*Soziologische Zusammenhänge*¹⁹:

Die Ideologie kann als Träger haben einen einzelnen oder (gewöhnlich) eine Gruppe. In diesen Fällen ist die Ideologie ein besonders kritisch zu beachtender Macht- und Geschichtsfaktor. Sie tritt an die Stelle des für jedes Gruppenleben notwendigen sozial-idealen Leitbildprinzips.

3. *Vergleichen wir Utopie und Ideologie miteinander*, so stellen wir Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten fest.

Gemeinsamkeiten:

Beide sind konstruierte Gedankengebilde. Das will sagen, die menschliche Vernunft hat sie nicht aus der realen Wirklichkeit als deren immanente Tendenz entnommen, sondern sie hat sie selbst konstruiert. »Konstruiert« meint hier soviel wie künstlich, im Gegensatz zur wahren Wirklichkeit gebildet und propagiert. Beide beziehen sich auf menschliches Handeln. Die Utopie bezieht sich auf ein die unvollkommene Gegenwart überwindendes Zukunftsbild; die Ideologie bezieht sich auf die Gestaltung der Gegenwart durch Verwirklichung bestimmter Interessen. Beide finden ihre Kritik an der Wirklichkeit. Die Utopie findet ihre Kritik an den zukünftigen Möglichkeiten; die Ideologie findet ihre Kritik in dem Vergleich vorgegebener und wirklich erstrebter Interessen mit der zu gestaltenden Gegenwartswirklichkeit.

Da beide das Handeln betreffen, dieses aber notwendig immer zielgebunden ist, so hängen Utopie und Ideologie gewöhnlich zusammen (z. B. im Marxismus). Der Interessenverwirklichung in der Zukunft dient die Motivation gegenwärtigen Handelns. Aus demselben Grunde hängen Utopie und Ideologie mit der Hoffnung als existentieller Zielausrichtung zusammen²⁰.

¹⁸ Uns scheint »Ideologie« (s. Anm. 16) eine gute Bezeichnung zu sein für eine ideenmäßige, real fundierte und auf eine Verwirklichung von Ideen und Werten im geschichtlich-existentiellen Bereich ausgerichtete Lebens- und Handlungslehre im Unterschied von der Ideologie, welche eine nicht reale, sondern konstruierte Interessensmotivation vorstellt.

¹⁹ Diese werden leider heute zu einseitig betrachtet, während die im Vorausgehenden behandelten Zusammenhänge nicht weniger wichtig sind.

²⁰ S. Anm. 3.

Beide sind realitätsfremd: die Utopie, weil es eine absolut vollkommene Zukunft nicht gibt; die Ideologie, weil die konstruierte Interessenmotivation nicht mit der Wirklichkeit des Verhaltens übereinstimmt.

Beide richten sich auf Nicht-Wirkliches oder Noch-nicht-Wirkliches. Denn wäre ihr Gegenstand schon wirklich, gäbe es keine Utopie und keine Ideologie. Beide sind immer kritisch gegenüber der Gegenwart, die sie verändern wollen. Beide wollen werbend wirken auf Menschen in ihrem Hoffen und Handeln. Beide aktivieren zum Handeln; sie sind beide »dynamisch«.

Unterschiede:

Die Utopie geht vor allem auf einen zukünftigen Zustand, die Ideologie vor allem auf gegenwärtiges Handeln. Die Utopie kleidet sich gewöhnlich in anschauliche Bilder, die Ideologie in schlag- oder zugkräftige Parolen²¹. Die Utopie geht gewöhnlich auf das zukünftige Leben in seiner Gesamtheit, d. h. sie ist gewöhnlich total, obwohl sie sich auch auf die Teilbereiche der zu gestaltenden Wirklichkeit beziehen kann (partiale Utopie). Die Ideologie ist stets entweder partial oder total²². Die Utopie ist stets gegenwartsverändernd, entweder evolutionär oder revolutionär. Die Ideologie kann auch konservativ sein. Die Utopie gründet gewöhnlich in Lebenswünschen, deren Erfüllung in der Gegenwart nicht gegeben ist, die man aber von der Zukunft erwartet. Die Ideologie gründet gewöhnlich in einer Weltanschauung, weil sie sich auf Wertinteressen bezieht, die stets eine letzte, weltanschaulich bedingte Wertrangordnung implizieren²³. Die Ideologie arbeitet vor allem mit Propaganda und Überredung und appelliert besonders an das Gefühl²⁴. Die Utopie ist Wirklichkeitsverfehlung, Ideologie ist

²¹ Vgl. dazu und zur Bedeutung von Schlagwörtern und Leitbildern *Mausbach-Ermecke*, Katholische Moraltheologie III, Münster 1961.

²² Vgl. *K. Rahner*, a. a. O., bes. 476: »Die Ideologie kann sich als totales System« verstehen. Besser spricht man vom »exklusiven System«, 1. weil eine Ideologie jede Gegen-Ideologie und jede Nicht-Ideologie ausschließt; 2. weil eine Ideologie ihrem Inhalt nach sowohl total sein kann, wie z. B. die NS-Ideologie, als auch partial, wie z. B. Statusideologien (wie etwa »Klerikalismus« oder »Laizismus«) oder Berufsideologien.

²³ Während das Weltbild eine Gesamtschau der Welt versucht, richtet sich die Weltanschauung auf eine Gesamtbewertung der Welt. Wie dort ein »zentraler Bezugspunkt« das Vielerlei der Welt zu einer geordneten Gesamtschau ermöglichen soll, so wird hier ein »zentraler Wert« angenommen, um von ihm aus einen Maßstab für die Weltbewertung zu gewinnen.

²⁴ Der heute weitverbreitete, in mannigfaltigen philosophischen und theologischen Spielarten begrenzende »Existentialismus« sowie seine vielfältigen Erscheinungs-

Wirklichkeitsverfälschung. Die Utopie ist trügerische Hoffnung, die Ideologie ist trügerischer Glaube.

Die allgemeine Bedeutung von Utopie und Ideologie

Ihre positive Bedeutung: Beide wollen Handeln und Streben aktivieren. Beide üben Kritik an der stets unvollkommenen Gegenwart. Beide nehmen die Geschichtlichkeit des Menschen ernst. Beide können und sollten anregen zum Weiterdenken: Von der Utopie zur »Futurologie« und Eschatologie²⁵, von der Ideologie zur Ideologie.

Ihre negative Bedeutung: Beide lenken den Menschen ab von der wahren Wirklichkeit und deren Möglichkeiten. Die Utopie flieht aus der Gegenwart in eine erträumte Zukunft; die Ideologie verfälscht die gegenwärtige Lage und die in ihr auszutragenden Interessenkämpfe. Die Utopie macht verantwortungslos gegenüber der zu verantwortenden geschichtlichen Gegenwart; die Ideologie sucht diese in Verfolgung einseitiger Interessen wirklichkeitsfremd zu manipulieren.

Die geschichtliche Bedeutung von Utopie und Ideologie

Da Geschichte²⁶ die freie Gestaltung der menschlichen Welt im Nacheinander der Zeit und im Beieinander des Raumes ist, dieses Handeln aber stets notwendig zur jeweiligen Gegenwart auf erstrebte Zukunft hin Stellung nimmt, da dieses Handeln sich aber hinsichtlich der Erkenntnis der erlebten und zu gestaltenden Wirklichkeit irren und der

formen im praktischen (sittlichen und gestalterischen) Leben der einzelnen und der Gruppen begünstigt die Tendenz, in Utopien und Ideologien Ersatz zu finden für die vom »Existentialismus« hervorgerufene bzw. sich in ihm ausdrückende Meinung von der Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit des Lebens. Indem dieser »Existentialismus« keine materialen Regulative für Geist und Gefühl liefert, weil er jede Wesens- und Wertphilosophie und -ethik für erledigt hält, verstärkt er die Tendenz zu Utopien und Ideologien.

²⁵ Die Beschäftigung mit der Zukunft ist gerade heute angesichts der stürmischen Entwicklung absolut geboten, und zwar nicht bloß hinsichtlich der naturwissenschaftlich-technischen Entwicklung. Denn die Evolution insgesamt, auch im Geistesleben, kommt nicht zum Stillstand! Für uns Christen steht diese weltliche »Futurologie« (O. Flechtheim) aber im Horizont der christlichen Eschatologie, d. h. des Wiederkommens des Herrn.

²⁶ Geschichte im »passiven« Sinn ist das vom Menschen her gemessene und verstandene Nacheinander der Dinge im Raum (z. B. »Naturgeschichte«). Geschichte im »aktiven« und eigentlichen Sinn ist wie oben im Text zu verstehen. – Näheres vgl. G. Ermecke, Die Kategorie der Geschichtlichkeit des Menschen in der Moraltheologie, in: Th Gl 1968, 110–130.

freie Wille zum Handeln von der realen Wirklichkeit und der verbindlichen Wertordnung abweichen kann, so sind zu allen Zeiten Utopie und Ideologie im Einzel- und im Gruppenleben latent vorhanden.

Sobald Utopien oder Ideologien für eine bestimmte Gegenwart derart konstruiert sind, daß sie ihren werbenden Ausdruck in der Formulierung z. B. eines Dichters oder Politikers finden und so eine besondere Eindrucksmächtigkeit im Leben des einzelnen oder der Gruppen erhalten, können sie »klassisch« bzw. »zeittypisch« genannt werden²⁷.

Insofern die Kirche selbst ein gegenwärtiges, auf Zukunft hin gerichtetes *menschliches* (!) Gebilde ist, können sich auch in ihrem Schoße Utopien und Ideologien bilden, wenn die Menschen in der Kirche aus dem Drang in die Zukunft oder zur Gestaltung der jeweiligen Gegenwart zu den erwähnten Konstruktionen greifen. So war die Kirche des »Triumphalismus«²⁸ zu allen Zeiten eine gefährliche Utopie als Annahme einer schon in dieser geschichtlichen Zeit sich realisierenden Vollendung des Reiches Gottes (vgl. Apg. 1, 6 ff.). So war die Kirche »der absolut Reinen« zu allen Zeiten eine gefährliche Ideologie (das gilt heute auch von der Parole: »Freiwilligkeitskirche statt Volkskirche!«)²⁹.

Daß die Kirche je in dieser geschichtlichen Zeit alle Menschen erfassen und bekehren könnte, ist ebenso eine Utopie³⁰, wie es eine Ideologie wäre, unter dem Vorwand der heiligsten Güter der Menschheit historisch überkommene, aber überlebte politische Privilegien verteidigen zu wollen³¹. Gerade das Vatikanum II kann auch unter dem Gesichtspunkt gesehen werden: Abbau der Gefahren von Utopien und Ideo-

²⁷ Eine klassische Utopie ist z. B. die marxistische, eine klassische Ideologie ist z. B. die des Paläo-Liberalismus. Eine zeittypische Utopie ist z. B. die der französischen Revolution. Eine zeittypische Ideologie ist z. B. der Neo-Liberalismus.

²⁸ Die Propagierung dieses Begriffs sowie die totale Ablehnung seines Inhaltes im kirchlichen Leben überhaupt und in dieser Zeit gründete 1. in einem Schlagwortdenken und -argumentieren und 2. einer damit verdeckten Ideologie, welche die überkommenen und geltenden kirchlichen Zustände aus bestimmten theologischen und pastoralen Interessenperspektiven revolutionär abwerten und radikal verändern wollte.

²⁹ Ein Beispiel, wie eine beabsichtigte Ideologiekritik selbst in Ideologie verfällt, ist z. B. gegeben bei O. Schreuder, *Gestaltwandel der Kirche*, Vorschläge zur Erneuerung, Olten-Freiburg i. Br. 1967, bes. »Ideologie in der Kirche«, S. 121 ff. Vgl. auch die Darlegungen von C. Amery und R. Hernegger.

³⁰ Die Theorie von den »anonymen Christen« ist dagegen keine Utopie, weil sie sich nicht auf ein zukünftiges Bild bezieht, sie kann aber eine echte Ideologie sein, wenn sie eine konstruierte Interessenmotivation der Begegnung mit nicht-katholischen Christen oder noch mehr: mit Nicht-Christen darstellt. Um der Herbeiführung dieser Begegnung willen wird der Wirklichkeit ein Tatbestand unterschoben, den sie im Lichte des Glaubens so (noch?) nicht haben kann.

³¹ Vgl. die Pastorkonstitution des II. Vatikanums »Gaudium et Spes«.

logien. Gerade »Aggiornamento« ist auch als Programmwort für diesen Abbau zu verstehen.

Besonders bedroht von Utopie und Ideologie ist natürlich das weltliche soziale Leben im Längsschnitt und Querschnitt der Geschichte. Utopien sind so lange stark, wie Menschen hoffen und kein realistisches Zukunftsbild haben (vgl. z. B. die marxistische Utopie für die Entwicklungsvölker). Ideologien sind solange stark, wie Menschen ihre Interessen in Konkurrenz mit anderen zur Verschleierung vor anderen oder zur Selbstrechtfertigung oder zur Propaganda für andere im sozialen Bereich vertreten. Gegenüber einer zukunfts-müden, d. h. vor allem einer hoffnungsarmen Gruppe von Menschen ist eine Gruppe von solchen, die auf dem Boden einer Utopie stehen, hoffnungsaktiver, einsatzbereiter, tatfreudiger, lebensbejahender. Gegenüber einer klar und deutlich vor sich und anderen die wahre Interessenlage analysierenden Gruppe von »Realpolitikern« ist eine von der Macht einer Ideologie erfaßte Gruppe wirkungsvoller, aber auch, weil realitätsblind, gefährlicher (vgl. die Ära *Brünings* mit der *Hitlers* in Deutschland!).

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß gerade für das soziale Leben im umfassenden Sinne Utopie- und Ideologieforschung und -entlarvung von größtem wissenschaftlichem und praktischem Interesse und die Herausstellung von echten Zukunftszielen und (auf diese hin) die Bejahung und unter Umständen Institutionalisierung von echter legitimer Interessenverfolgung absolut notwendig sind, wenn nicht Utopien und Ideologien die Leere ausfüllen sollen³².

Der Mensch als handelndes geschichtliches Wesen lebt von der Überwindung der jeweiligen Gegenwart mit ihren Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten auf eine erhoffte bessere Zukunft hin. Findet der Mensch nicht zur vollen Realität und deren zukünftigen Möglichkeiten, und zwar nicht bloß als objektiven, sachlich vorgegebenen Tatsachen, sondern auch als subjektiven attraktiven Möglichkeiten, dann nimmt er seine Zuflucht zu den Konstruktionen der Utopie und der Ideologie.

Gerade in unserer Zeit, wo der Mensch als handelndes geschichtliches Wesen mehr denn je seine innere Leere verspürt und sich enttäuscht und

³² Hieran fehlt es in der heutigen Gesellschaft in der »westlichen Welt« nahezu völlig. In der »östlichen Welt« zerbröckeln die Ideologien und werden leer die Utopien von der »klassenlosen Gesellschaft«. Hieran fehlt es auch in der heutigen Kirche. Dachten Menschen in ihr früher oft zu retrospektiv bzw. statisch, so denken sie heute mancherorts zu »dynamisch« und verfallen dominierenden Zeit-tendenzen und gar »neuen« Ideologien und Utopien.

verraten findet von Utopien und Ideologien der Neuzeit und wo er Ausschau hält nach anderen hoffnungsbegründenden Möglichkeiten und Zielwerten, ist es Aufgabe, diese Werte aus christlichem Geist neu zu verkünden, damit die Menschen nicht im Nihilismus der Enttäuschung und der Hoffnungslosigkeit erliegen, die stets allen Utopien und Ideologien als bittere Früchte folgen. Das lehren in unserem Jahrhundert besonders alle totalitären Ideologien und Utopien in West und Ost, bei entwickelten und noch zu entwickelnden Ländern und sozialen Gruppen in der Welt und – wenn auch mutatis mutandis – in der Kirche.